

160

. . .	129
. . .	138
. . .	139
. . .	142
. . .	146
. . .	149
. . .	150
. . .	153
ied ^a	
. . .	154
. . .	155
. . .	157
. . .	158
. . .	161
Welt	167
. . .	172
. . .	176
. . .	176
. . .	177
. . .	177
ndorf	177
. . .	179
. . .	180
. . .	181
ußen.	
. . .	181
. . .	182
. . .	183
rsinn	183
. . .	184
. . .	187
. . .	187
. . .	188
. . .	189
. . .	189
. . .	0
. . .	190
. . .	191
. . .	191
. . .	192
. . .	192
. . .	192

Die Vierteljahresschrift „SCHLESISIEN“ kostet im Jahresbetrag 16,- DM und 1,60 DM Zustellung. Einzelheft 4,50 DM. Anschrift: Verlag Nürnberger Presse, Druckhaus Nürnberg GmbH, Marienplatz 5 • Einzablungen: Verlag Nürnberger Presse, Postfach 42 12 (Schlesien).

schlagseite

SCHLESISIEN

EINE
 VIERTELJAHRESSCHRIFT
 FÜR KUNST
 WISSENSCHAFT
 UND VOLKSTUM

1966 Jahrgang XI Heft III

ORGAN
 DES KULTURWERKS
 SCHLESISIEN E. V.
 UND SEINER FREUNDE

Johannes Wiedner

Schlesische Birnenkrüge aus Linn

S. 155-157

eines Emigranten

vor, zuviel zurückzudenken,
niemals zu verwinden,
des Gewesene zu versenken
g zur Gegenwart zu finden,
lebte, heimlich noch zu lieben,
zugen schwächlich nachzutauern
Heimatlichen schnöd vertrieben,
nung unverwandt zu lauern.

mein Schicksal sonst ertragen
nkend, in der Fremde leben,
elbst mich anzuklagen
schenwürde aufzugeben,
m, was mein einst war, nicht hieltel
nftig wieder uns gehören,
heut mit einem Wunschbild spielte,
Triumph heraufbeschwören.

rer sorgenden Gedanken,
dem heimatlichen Wesen,
der Verbannung Schranken,
ost im Regenrot zu lesen,
ben nie sich zu entfernen,
schließlich ganz vereinen
mit Sonne, Mond und Sternen
Heimat lautrer Glanz bescheinen.

Lied, was auch geschieht,
nicht von dieser Welt,
Martyrer und Held,
was da klingt
ein Echo singt.
Glück mich flieht –
Lied.

mai 1886 in Neisse geboren und starb am
dicht-Seite sei eine Erinnerung zu seinem
ax-Herrmann-Neisse ist einer der größten
bten öfters Gedichte von ihm, auch unver-
Friedrich Grieger (†) in Hest 2/1956.
Fremder ungewollt zuhaus", Verlag Albert
und Li aus dem Gedichtband von Max
on: Barmerlea Book Sales, Ltd. 1942. K. S.

Johannes Wiedner SCHLESISCHE BIRNKRÜGE AUS ZINN

EIN BEITRAG ZUR FORM- UND MEISTERGESCHICHTE

DES SCHLESISCHEN ZINNGIESSERHANDWERKS

Erich Wiese zum 75. Geburtstag am 30. 8. 1966

Altes Zinn als Sammelgegenstand ist im letzten Jahrzehnt zweifelsohne neu entdeckt worden. So mag auch diese Wiederentdeckung zu der verdienstvollen Neubearbeitung des für den Zinnsammler unentbehrlichen Handbuchs von Karl Berling „Altes Zinn“ – 1920 in zweiter Auflage erschienen – durch Hans Ulrich Haedeke beigetragen haben: „Zinn, ein Handbuch für Sammler und Liebhaber“, Braunschweig 1963. Es ist bedauerlich, wie Haedeke mit Recht feststellt, daß die besonders reichen Schätze an Zinngerät der Breslauer und vieler kleinerer schlesischer Museen der Forschung entzogen sind. Berührt im Kreise von Kunsthistorikern oder passionierten Sammlern das Gespräch Zinngegenstände schlesischer Herkunft, so werden nicht selten die sogenannten „Schleifkannen“ der späten Gotik zum Hauptthema, die „zu den schönsten Leistungen der Zinngießerkunst überhaupt gehören“¹. Diese überaus seltenen Prunkstücke, die schon vor dem Ersten Weltkrieg zu den großen Seltenheiten auf dem Kunstmarkt zählten und die nur als eines von vielen Beispielen geeignet erscheinen, der hier und da zu hörenden Meinung von dem „West-Ost-Gefälle der deutschen Kultur“ den Boden zu entziehen, sollen im Folgenden außerhalb unserer Betrachtung bleiben. Unsere Ausführungen beschäftigen sich mit einer bestimmten Gruppe von Zinnkrügen des achtzehnten Jahrhunderts – Gebrauchszinn des täglichen Lebens –, die man hinsichtlich Form, Herkunft und zeitlichem Auftreten als spezifisch schlesisch bezeichnen darf. Doch hören wir den Breslauer Museumsdirektor Erwin Hintze, geboren 31. Dezember 1876, gestorben in Breslau 1. August 1931², den offenkundig größten deutschen Zinnforscher:

„In Schlesien kommt statt des schlanken, nach unten ausladenden Schenk-Kruges am Ende des siebzehnten Jahrhunderts ein birnförmiges Modell in Mode, von den Zinngießern landläufig als Birnkrug bezeichnet. Im achtzehnten Jahrhundert wird er zu dem für Schlesien charakteristischen Zinnkrug. Gleich der Birne ist auch der Birnkrug in seinen mannigfachen Abwandlungen unendlich vielgestaltig. Die Behandlung des Standringes, besonders seiner Überleitung in die Krugbauchung, vermehrt noch die Vielseitigkeit der Formen. Krüge von schönem Ebenmaß sind aus Brieg, Frankenstein und Neisse bekannt. In Breslau und Schweidnitz scheint man einer schlanken, wenig gebauchten Linie den Vorzug gegeben zu haben. Für Oberschlesien unter Führung der Troppauer Meister sind starke Bauchungen und halbkugelig gewölbte Deckel charakteristisch³.“ Trotz einer umfangreichen Produktion scheinen sich Birnkrüge aus schlesischen Zinngießer-Werkstätten nicht häufig erhalten zu haben. Für die Seltenheit in westdeutschen Museen und Sammlerbesitz mag der Umstand sprechen, daß Haedeke in Ermangelung entsprechender Fotovorlagen in seinem übrigens hervorragend ausgestatteten Handbuch sich bei der Beschreibung dieser schlesischen Krugform auf eine von Hintze übernommene Strichzeichnung zwangsläufig beschränken mußte⁴.

Einem glücklichen Zufall ist es zu danken, wenn in der letzten Zeit der Erwerb von zwei derartigen Birnkrügen gelang, deren Veröffentlichung in Anbetracht der vorangehen-

den Ausführungen wohl gerechtfertigt erscheint, zumal überdies eine Hintze unbekannt gebliebene Jauer'sche Meistermarke erstmals festgestellt werden konnte.

Der erste zu besprechende Birnkrug stammt aus Neisse, dessen Zinngießerzunft mit diesem Krugtyp derartig erfolgreich war, daß sich die Bezeichnung „Neisser Krüge“ geradezu einbürgerte⁶. Bei den Neisser Zinngießern taucht der Birnkrugtyp erstmals aus der Werkstatt des am 26. März 1700 verstorbenen Meisters Adrian Greth auf. (Krug der Schuhmacher-Innung zu Patschkau, datiert 1696⁶). Unser Krug ist jünger, eine Datierung fehlt. Das Meisterzeichen weist ihn dem Johann Andreas Doerffel in Neisse zu, einen aus dem böhmischen Schlaggenwald stammenden Zinngießer, der 1726 Meister und 1769 zum Zunftoberältesten gewählt wird. Am 30. Juli 1774 ist er gestorben⁷.

Über einem profilierten Standring erhebt sich der einfach gehaltene Gefäßkörper, der mit einem am Rand leicht gewölbten Deckel abgeschlossen wird. Die Gefäßwandung ist mit großen Barockblüten und -ranken reich graviert, eine Art der Verzierung mit dem Grabstichel, wie sie seit dem siebzehnten Jahrhundert auf Zinngeräten in Anwendung kommt. Über dem auf der Innenseite des Deckels eingeschlagenen Stadt- und Meisterzeichen trägt der Krug die für Qualitätszinn gebräuchliche Krone (Höhe einschl. Deckeldrucker 20 cm).

Während man bei der Betrachtung des Neisser Kruges den Eindruck gewinnt, einen Trinkkrug für den Alltagsgebrauch vor sich zu haben, ist man geneigt, bei dem zweiten Krug eher an einen Schenk-Krug zu denken. Aus einer breit ausladenden, profilierten Grundplatte wächst ein eher gedrückt kugelig als birnförmiger Leib, der in einen leicht eingezogenen Hals übergeht. Der Deckel ist abgestuft. Bemerkenswert ist der übergroße, kugelförmige Deckeldrucker und der weit ausladende, in elegantem Schwung gestaltete Henkel (Höhe einschl. Deckeldrucker 26 cm). Der Krug strahlt durch die Harmonie des Linienflusses und die fein abgewogenen Proportionen geradezu ein gewisses Maß barocken Kraftgefühles aus. Auf dem Deckel sind die Besitzer-Initialen: H. C. R. P. und die Jahreszahl 1741 eingraviert. Stadt- und Meisterzeichen – ebenfalls auf der Innenseite des Deckels eingeschlagen – weisen den Krug dem Meister Johann Caspar Döhring in Jauer zu, über den Hintze aus den Kirchenbüchern der Friedenskirche in Jauer folgende biographische Angaben ausfindig machen konnte: Döhring war Sohn des Apothekers Caspar Döhring in Bunzlau. Er heiratete am 17. Juni 1741 und starb als Zinngießer-Oberältester in Jauer am 23. Oktober 1768 im 63. Lebensjahr⁸.

Es überrascht, wenn Hintze, der im Vorwort zu den „Schlesischen Zinngießern“ den „erheblichen Aufwand an Ausdauer, den das Werk ihm abverlangte“ erwähnt, bei seinen tiefeschürfenden und jahrelangen Forschungen keine Arbeit mit dem Meisterzeichen des Johann Caspar Döhring nachweisen konnte. Dieser Nachweis ist nunmehr möglich, und der beschriebene Krug kann für den Meister Johann Caspar Döhring gesichert und sein Meisterzeichen wiedergegeben werden: die Gestalt der Justitia mit ihren Attributen Schwert und Waage. Zu beiden Seiten der Figur erkennen wir die Anfangsbuchstaben seiner Vor- und seines Familiennamens J. C. D. Das Stadtzeichen von Jauer ist das geschachte Wappen.

Nachdem durch die Metallsammlungen zweier Kriege die Bestände an altem Zinngerät stark dezimiert wurden und der Verlust des schlesischen Museen- und Familienbesitzes zu beklagen ist, müssen wir jeden Gegenstand, der aus schlesischen Zinngießer-Werkstätten auftaucht, mag er auch künstlerisch von nicht allzu hohem Wert sein, dankbar begrüßen.

Abb. 1

Abb. 2

s eine Hintze unbekannt konnte.

ssen Zinngießerzunft mit chnung „Neisser Krüge“ Birnkrugtyp erstmals aus adrian Greth auf. (Krug rug ist jünger, eine Datie- derffel in Neisse zu, einen r 1726 Meister und 1769 storben ?.

altene Gefäßkörper, der l. Die Gefäßwandung ist der Verzierung mit dem ngeräten in Anwendung nen Stadt- und Meister- ie (Höhe einschl. Deckel-

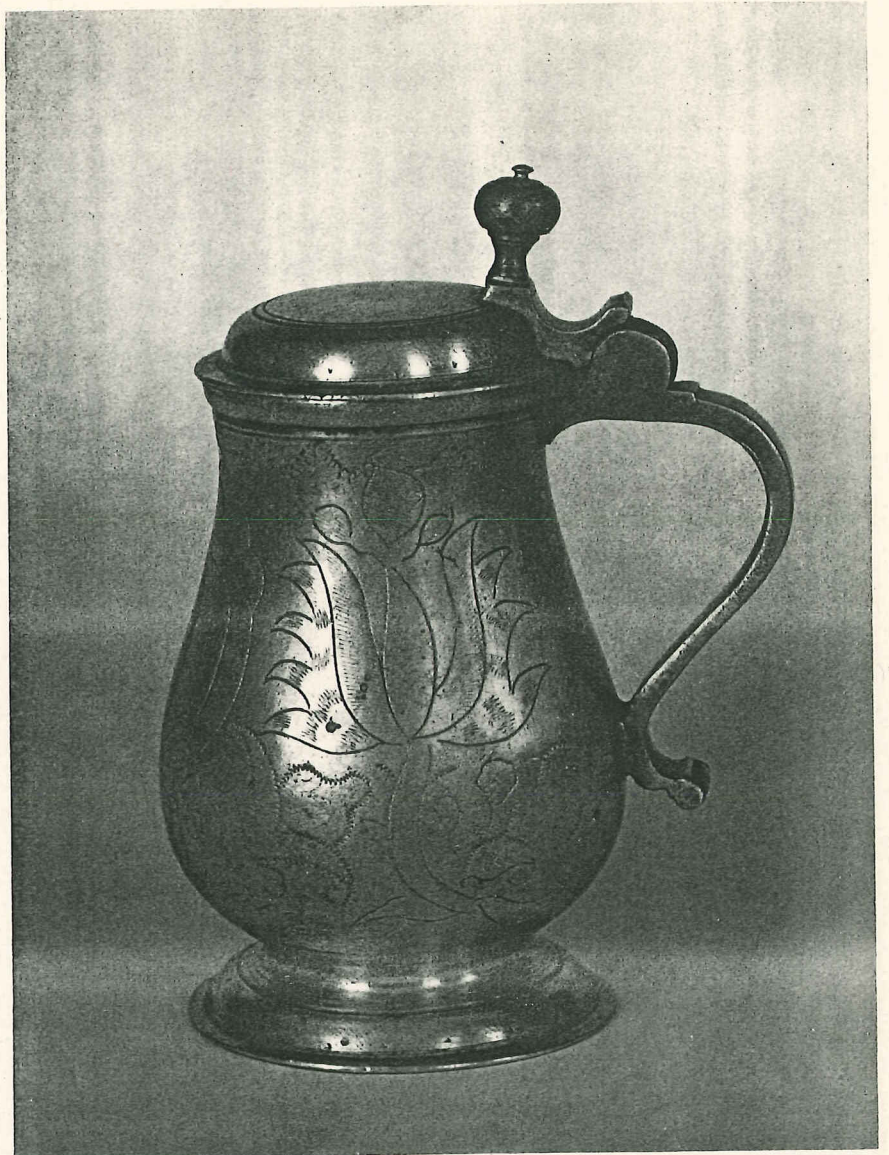
Eindruck gewinnt, einen geneigt, bei dem zweiten ausladenden, profilierten Leib, in einen leicht iswert ist der übergroße, ntem Schwung gestaltete durch die Harmonie des n gewisses Maß barocken . C. R. P. und die Jahres- ler Innenseite des Deckels öhring in Jauer zu, über r folgende biographische ekers Caspar Döhring in er-Oberältester in Jauer

ischen Zinngießern“ den igte“ erwähnt, bei seinen dem Meisterzeichen des st nunmehr möglich, und öhring gesichert und sein ia mit ihren Attributen r die angsbuchstaben en von Jauer ist das ge-

tände an altem Zinngerät und Familienbesitzes zu Zinngießer-Werkstätten sein, dankbar begrüßen.

Abb. 1

Abb. 2

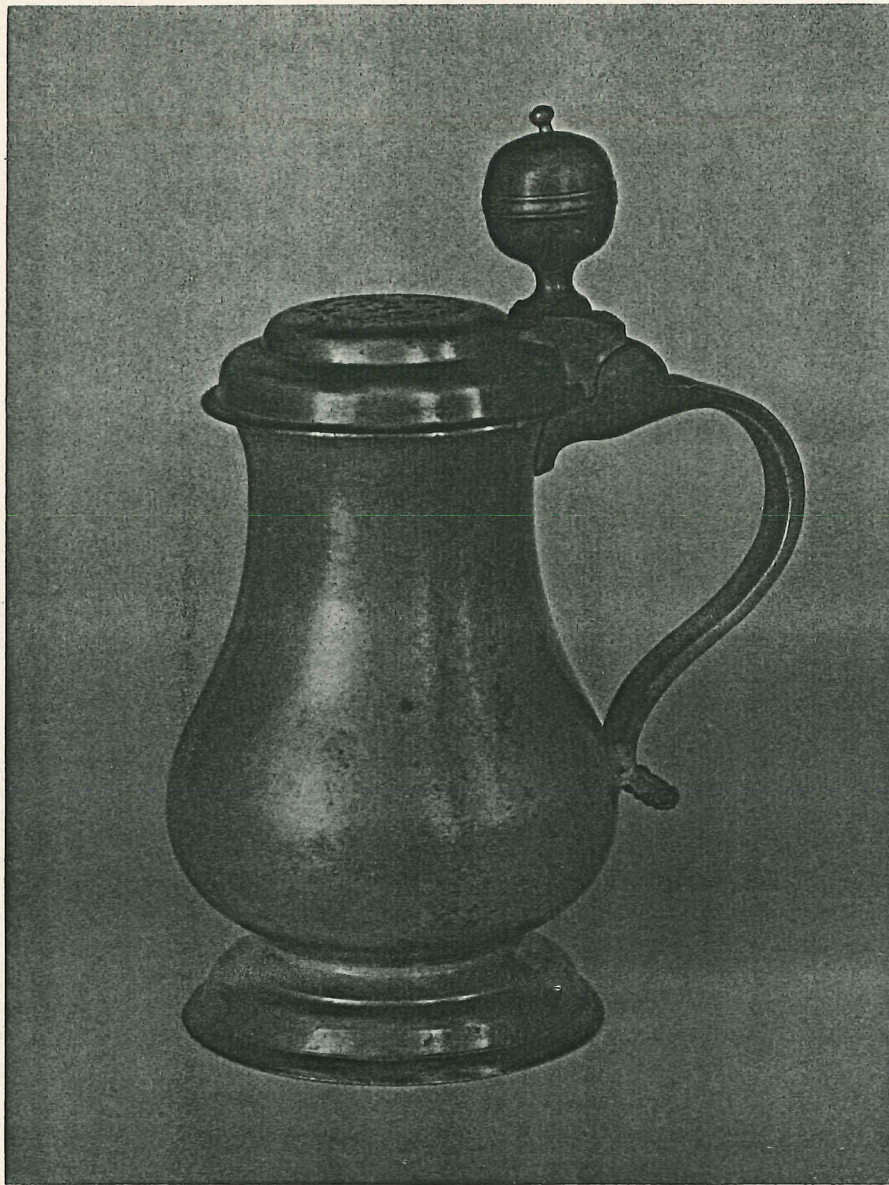


SCHLESISCHE BIRNKRÜGE AUS ZINN

Krug des Johann Andreas Doerffel in Neisse

Stadt- und Meistermarke des Johann Andreas Doerffel in Neisse

SAMMLUNG WIEDNER, KARLSRUHE



SCHLESISCHE BIRNKRÜGE AUS ZINN
Krug des Johann Caspar Döhring in Jauer
Stadt- und Meistermarke des Johann Caspar Döhring in Jauer

SAMMLUNG WIEDNER, KARLSRUHE

Überdies soll
 schlesischer K
 hinaus an ihr

- ¹ Haedeke, a.
- ² Über Erwin
 denen in se
 Breslau 190
 (in „Schlesis
 weis auf de
 Die spärlich
 „Schlesische
- ³ Hintze, Erv
 Schrift – Ne
- ⁴ Haedeke, a.
- ⁵ Wiese, Erich
 freundlich g
- ⁶ Hintze, Erv
 Schlesische
- ⁷ Hintze IV.,
- ⁸ Hintze IV.,

ERICH WIE
 Landeshut i
 Lausanne un
 Zeit. Erich V
 tragischen Ja
 Schon da
 einen angese
 Ihm ist der
 in dem er w
 hoben und
 Forscher un
 Nach de
 neue Gebor
 Honorarpro
 ten Hessisch
 Lebens. Win
 strebigen un
 stande noch
 abend.

Überdies sollten wir versuchen, den im Kunsthandel ruhelos umherirrenden Erzeugnissen schlesischer Kunst und schlesischen Kunstgewerbes wieder eine Heimat zu geben, ja darüber hinaus an ihnen unsere Kenntnisse zu vertiefen und zu erweitern.

¹ Haedeke, a. a. O., S. 95.

² Über Erwin Hintze, den Kunsthistoriker und Museumsleiter, waren biographische Daten außer denen in seiner Dissertation „Der Einfluß der Mystiker auf die ältere Kölner Malerschule“, Breslau 1901, und in dem von Karl Masner und Ernst Scheyer gemeinsam verfaßten Nekrolog (in „Schlesische Zeitung“ Breslau vom 2. August 1931) nicht in Erfahrung zu bringen (dem Hinweis auf den Nekrolog wird Herrn Professor Dr. Ernst Scheyer, Detroit, USA, gedankt). Die spärlichen biographischen Fakten beweisen erneut, wie dringend eine Fortführung der „Schlesischen Lebensbilder“ Breslau 1922 ff. erscheint.

³ Hintze, Erwin: „Formengeschichte des schlesischen Zinns“ in *Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift – Neue Folge – VIII. Band*, Breslau 1924, S. 47–73.

⁴ Haedeke, a. a. O., S. 255, Abb. 219.

⁵ Wiese, Erich: „Biedermeierreise durch Schlesien“ (im Druck). Dem Verfasser haben wir für freundlich gewährte Einsichtnahme in sein Manuskript zu danken.

⁶ Hintze, Erwin: „Die deutschen Zinngießer und ihre Marken.“ 7 Bde. Leipzig 1921 ff. Bd. IV: *Schlesische Zinngießer*, Leipzig 1926, Nr. 882 a (im folgenden zitiert: Hintze IV).

⁷ Hintze IV., 902.

⁸ Hintze IV., 673.

ERICH WIESE: *Museumsdirektor Professor Dr. Erich Wiese stammt aus Liebau, Krs. Landeshut in Schlesien. Er studierte an den Universitäten Jena, München, Göttingen, Lausanne und Breslau. Bei Pinder promovierte er 1920 über Schlesische Plastik der älteren Zeit. Erich Wiese gehört zu den schlesischen Gelehrten, in deren Leben und Wirken die tragischen Jahre 1933 und 1945 „dramatische Akzente“ setzen.*

Schon das, was er in den kulturell fruchtbaren Jahren bis 1933 geleistet hat, sichert ihm einen angesehenen Platz in der Museumsarbeit, der Forschung, Kunstpflege und Publizistik. Ihm ist der Ausbau des Schlesischen Museums der bildenden Künste in Breslau zu danken, in dem er wirkte, von 1929 bis 1933 als sein Direktor. 1933 wurde Erich Wiese amtsenthoben und zog sich nach Hirschberg zurück, wo er privatwissenschaftlich tätig war, als Forscher und Publizist, Sammler und Kunsthändler.

Nach dem totalen deutschen Zusammenbruch 1945 fand er schließlich in Darmstadt neue Geborgenheit. 1950 wurde er Direktor des Hessischen Landesmuseums und 1952 Honorarprofessor an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Der Aufbau des zerstörten Hessischen Landesmuseums nach neuzeitlichen Gesichtspunkten ist die Krönung seines Lebens. Wir wünschen unserem Jubilar, dem bescheidenen und stillen, dabei immer zielstrebigen und von seiner kulturellen Aufgabe erfüllten hochverdienten Schlesier im Ruhestande noch viele Jahre frohen Schaffens und einen zufriedenen und sorglosen Lebensabend.

Karl Schodrok